



Liuba Jefimowna trug heute einen roten Rock aus neuem Stoff, ein weißes Hemd, mit Kreuzstich benäht, eine dreireihige Schnur von Korallen um den Hals, und in den Ohren Reifen von Türkisen. Denn heute war Liuba Jefimownas Hochzeitstag. Und Ossip Stepanowitsch, der zwar schon einundvierzig Jahre zählte, ein gewöhnliches Gesicht und rotes Haar hatte, dafür aber wohlhabend war, und den Papascha für Liuba Jefimowna ausgesucht hatte, hielt die niedliche weiße Hand von Liuba beim Ringfinger, und steckte einen herrlichen Rubin daran.

Papascha, der dem beiwohnte, schlug zuerst Ossip Stepanowitsch auf die Schulter, daß es klatschte, hierauf sich selbst auf den Schenkel, und schrie:

„Oh, das schöne Bräutchen! Oh, das schöne Händchen! — Anuschka!“ rief er in die Küche hinaus, „laß die Pirogge stehen und sieh dir die Herrin an.“

Anuschka kam, starrte Liuba Jefimowna an,

wickelte die Arme in die Schürze, dann schlug sie die Hände vors Gesicht, stürzte zur Pirogge zurück und schluchzte vor Rührung.

Da aber breitete auch Papascha sein seidenes Taschentuch vor die Augen.

„Oh, Mamascha, Mamascha! daß du das nicht sehen kannst!“

Ja, und nun schluchzte auch Papascha bitterlich.

Liuba aber? Liuba lächelte. Nicht etwa ihrem Bräutigam Ossip Stepanowitsch in die Augen, nein, das hatte Liuba noch nie getan, aber so nebenher lächelte Liuba Jefimowna, so in die kleine Stube hinein, und zupfte ihren Kreuzstickärmel zurecht, und befühlte an ihren Ohren die Türkisen, denn sie war ungewohnt, solche zu tragen.

Und Liuba lächelte auch später vor den beiden goldnen Popen, als die Hochzeitskrone über ihr und Ossip Stepanowitsch schwebte.

Lächelte sie nun wohl darüber, daß der junge Gregori Alexandrowitsch aus der Stadt